

Peter Maser: „Berathung der Armuth“. Das soziale Wirken des Barons Hans Ernst von Kottwitz zwischen Aufklärung und Erweckungsbewegung in Berlin und Schlesien. (Forschungen zur Praktischen Theologie, Bd. 10.) Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1991. 240 S., DM 69,—.

Die vorliegende Arbeit des Münsteraner Kirchenhistorikers Peter Maser gehört als zweiter Teil zu seiner im Jahre 1987 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster angenommenen Habilitationsschrift, die 1990 unter dem Titel „Hans Ernst von Kottwitz. Studien zur Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts in Schlesien und Berlin“ erschienen ist. Standen bei den Kottwitz-Studien Fragen der Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte im Vordergrund des Interesses, so wendet sich M. in „Berathung der Armuth“ den praktischen Anforderungen zur Lösung der „sozialen Frage“ in der ersten Hälfte des 19. Jhs. zu. So siedelt die Arbeit auf dem Grenzgebiet von Kirchengeschichte, Praktischer Theologie und Sozialgeschichte.

Hans Ernst von Kottwitz erarbeitete im Gegensatz zu den späteren Häuptern der Inneren Mission (Johann H. Wichern, Theodor Fliehdner oder Robert Schian) keine theoretischen Entwürfe, vielmehr war er ein Mann der Tat. Die wenigen Schriften, die der „fromme Baron“ hinterlassen hat, gingen auf konkrete Anlässe zurück. Kottwitz stand mit seinen Gedanken abseits von dem, was die nachgeborene Generation unter „innerer Mission“ verstand. Er dachte „als ein echter Erweckter noch ganz individualistisch und elitär“ (S. 10).

Der Vf. stellt das praktische Wirken des schlesischen Adligen in sechs Abschnitten dar. Bereits ein Jahr nach seiner Übersiedlung nach Berlin (1806) gründete Kottwitz die Berliner Freiwillige Beschäftigungsanstalt, bei der es ihm weniger um die geistliche Versorgung der Menschen als um die Heilung sozialer Schäden ging. Er hatte die Vision von einer „gesellschaftlichen Diakonie“, in die alle Verantwortungsträger der Gesellschaft eingebunden sein sollten. Im II. Abschnitt geht der Vf. auf die soziale Lage in Schlesien ein, wo sich Kottwitz immer wieder, jedoch nicht systematisch, für die notleidende Bevölkerung, vor allem die Weber im Riesen- und Isergebirge eingesetzt hat. So richtete er in Grüssau eine Spinnanstalt ein und half durch persönliches Engagement bei der Durchführung des Königlichen Hilfsprogramms im Jahre 1819. Dies konnte freilich schließlich die schweren Weberunruhen, die ein Jahr nach Kottwitz' Tod 1844 ausbrachen und zu einer großen Verelendung weiter Kreise in Schlesien führten, nicht verhindern. Denn die Anstalten, die von ihm in diesem Teil Preußens ins Leben gerufen wurden, blieben „bloß ein Tropfen auf eine brennend heiße Sandwüste“ (Wilhelm Wolff). Während sein Einsatz in Schlesien nur punktuell erfolgte, konzentrierte sich Kottwitz ganz auf die soziale Not in den Vorstädten Berlins, die Reform des Berliner Gefangenewesens und die Kinderarbeit in den Fabriken (Abschnitte III–V).

In einem Schlußabschnitt (VI) stellt der Vf. zu Recht heraus, daß Kottwitz ganz in der Aufklärungsepoche verwurzelt blieb. Dies ist auch ein Hauptgrund für seine Wirkungslosigkeit unter den konzeptionellen Neuansätzen einer Theorie der „Inneren Mission“. Gerade in der „rationalen Fundierung“ seines Ansatzes und der leise zurücktretenden Verchristlichung seiner Ideen sieht der Vf. eine ungeheure Modernität dieses „Fossils einer versunkenen Zeit“. M. gelingt es, Kottwitz als eigenständige Gestalt im Beziehungsgeflecht der aufkommenden sozialen Frage herauszustellen, dessen Denken von einer gemäßigten Aufklärung bestimmt war. Für ihn stand der arbeitende Mensch im Vordergrund, da Arbeit für Kottwitz zu den wichtigsten Voraussetzungen der „Glückseligkeit“ gehörte.

Diese Darstellung bringt Licht in das Dunkel der Anfänge der Diakonie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Der Vf. berücksichtigt nicht nur die zeitgenössischen gedruckten Quellen und die umfangreiche Sekundärliteratur zu diesem Thema (vgl. das Literaturverzeichnis, S. 201–216), sondern hält sich ebenso an die Überlieferung. Vor

allem die Briefe von Kottwitz' geben lebendigen Aufschluß über Absichten und Wirksamkeiten seiner Aktivitäten (vgl. die Zusammenstellung der Kottwitz-Korrespondenz zwischen 1788 und 1843, S. 217–230).

Rothenburg/Oberlausitz

Ulrich Hutter-Wolandt

Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. **Teil I: Beiträge.** Hrsg. von Bernhard Stasiewski. **Teil II: Schrifttum.** Zugest. von Werner Luber und Hans-Ludwig Abmeier nach Vorarbeiten von Robert Samulski. Hrsg. von Bernhard Stasiewski. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 24/I, II.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1992, 1994. XL, 247 S., X, 159 S.

Der vorliegende Sammelband – der erste Teil einer Dokumentation über Leben und Wirken des Kardinals – ist das Ergebnis der Arbeitstagung des ‚Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte‘, die im August 1982 in Hildesheim, der Geburtsstadt Bertrams, stattfand. Verschiedene Gründe – vor allem die zu späte Ablieferung der einzelnen Referate sowie der Ausfall zweier Beiträge bzw. ihre Ergänzung durch andere – verursachten die Verzögerung der Drucklegung.

Dem damaligen Vorsitzenden des Instituts und heutigen Herausgeber des Sammelbandes, Bernhard Stasiewski, gelang es, hervorragende und sachkundige Kenner für das Projekt zu gewinnen, die meist durch jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Thema Garantie für eine wissenschaftlich fundierte und ausgewogene Darstellung der gar nicht unumstrittenen Problematik versprochen. Daß es dem Herausgeber nicht nur um einen Sammelband über Bertram, sondern um eine möglichst alles umfassende und berücksichtigende Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit und dem Werk des Breslauer Oberhirten ging, beweisen schon der sogenannte Vorspann mit einer 25seitigen Quellen- und Literaturliste und einem dreiseitigen Abkürzungsverzeichnis sowie die Einleitung (S. 1–15), in der er nicht nur die Schwerpunkte und die kontroverse Beurteilung des Lebens des Kardinals umreißt, sondern auch die kritischen Fragen des Apostolischen Visitators für Priester und Gläubige des Erzbistums Breslau in der Bundesrepublik, Hubert Thienel, vom 26. Juli 1982 sowie die Vorträge und Ergebnisse der genannten Tagung anhand der Protokolle vermittelt.

Die vorgelegten sieben Referate umfassen thematisch und schwerpunktmäßig Leben und Werk Bertrams. Die ersten zwei Beiträge sind dem Leben des Kardinals gewidmet. Hans-Georg Aschoff stellt Bertram als Bischof von Hildesheim (1905–1914) mit Detailberichten über die Diözese, seine Bischofswahl, seine Polenseelsorge, seine Schwierigkeiten im braunschweigischen Teil der Diözese und sein Verhalten im sogenannten Gewerkschaftsstreit dar; Werner Marschall beschäftigt sich mit Bertram als Oberhirten von Breslau (1914–1945). In diesem Abschnitt werden Wahl, Ernennung zum Kardinal, sein Wirken in der Weimarer Republik und während der nationalsozialistischen Zeit sowie seine letzten Monate 1945 geschildert.

Die weiteren Beiträge setzen sich mit einigen besonderen Leistungen des Kardinals oder dem historischen Umfeld seiner Aktivitäten auseinander. Paul Mai schildert Bertram als Vorsitzenden der Fuldaer und Deutschen Bischofskonferenz; Joachim Köhler untersucht seine Tätigkeit hinsichtlich der Katholischen Aktion; Josef G. Stanzel stellt Bertrams Verwaltungs- und Finanzreform in der Breslauer Erzdiözese vor; Manfred Wittwer geht der Frage nach, was Bertram für die verfolgten Nichtarier in seinem Erzbistum leistete, während Friedhelm Jürgensmeier das Bild des Kardinals aus den schon veröffentlichten Vatikanakten und Bernhard Stasiewski die Errichtung der Breslauer Kirchenprovinz mit Berlin, Ermland und der Freien Prälatur Schneidemühl verdeutlichen. Die Beiträge von Mai, Stasiewski und Jürgensmeier